

Diese Philosophiegeschichte ist aber auch eine Geschichtsschreibung der phil. Interpretation des 13. Jh., eine *Forschungsgeschichte*. Die Literatur und die Hauptrichtungen der Interpretation seit dem 19. Jh. sind kritisch betrachtet, was nicht zuletzt aus der regen Rezensionstätigkeit des Vf. zu erklären ist. St. vertritt in den Fragen des heterodoxen Aristotelismus und Augustinismus seine eigene, präzise und historisch bestens fundierte Sicht, die er in den langen Jahren seines Forschens erworben hat. So ist diese deutsche Ausgabe des 1966 erschienenen Standardwerkes zugleich eine kritische Geschichte der Forschungsergebnisse des Vf., was ihm über alle hervorragende Sachkenntnis hinaus eine sehr persönliche Note verleiht.

Schlägl

Ulrich G. Leinsle

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

FOHRER GEORG, *Die Propheten des Alten Testaments*. Bd. 5: Die Propheten des ausgehenden 6. und des 5. Jahrhunderts. (182.); Bd. 6: Die Propheten seit dem 4. Jahrhundert. (134.); Bd. 7: Prophetenerzählungen. (195.) Mohn, Gütersloh 1976/1977. Paperbacks DM 32.—, 28.—, 42.—.

Mit diesen 3 Bd. liegt Fohlers Übersetzung und Interpretation der atl prophetischen Texte abgeschlossen vor (zu Bd. 1—4 vgl. meine Rez. im ThPQ 124/1976, 291—293). Bd. 5 behandelt nach einer Skizze der Geschichte Israels im ausgehenden 6. u. 5. Jh. v. Chr. Prophetentexte in den Spuren Deuterojesajas (z. B. Jes 34—35; 60—62; Zeph 3, 16—20), Haggai u. Sacharja (Sach 1—8), Worte unbekannter Propheten um die Jh.-Wende (z. B. Jes 66, 1—4; 56, 1—57, 13; 59), Maleachi und schließlich Worte unbekannter Propheten des 5. Jh. v. Chr., deren Anteil Fohler besonders hoch veranschlagt (110—176) u. der eschatologischen Verkündigung zuordnet, so z. B. den Zyklus Micha 4—5 (Jes 2, 2—4), Verheißenungen des Heils der Endzeit (u. a. Jes 9, 1—6; 27, 1—6. 12 f; 29, 17—24; 30, 18—26; Jes 57, 14—21; Am 9, 13 ff; Hos 2, 20; 11, 10; Jer 23, 3—6) sowie Sprüche über die Völker in der Endzeit (Völkersturm — Gericht — Bekehrung: z. B. Jes 14, 1—23; 19, 1—15; 24, 1—25, 10; 29, 1—7; 30, 27—33; 33, 1—6; Sach 8, 20—22; Jer 16, 19—21).

Bd. 6 erläutert nach einem Blick auf den letzten Abschnitt atl Geschichte Joel, Sacharja 9—11 u. 12—14, Worte weiterer unbekannter Propheten, die z. T. wieder Israel in der Endzeit gelten wie Jes 10, 16—26. 33 f; 11, 1—9. 10. 11—16; 33, 7—24; 52, 1—6. 65; 66, 5—24; Jer 33, 2—18. 20—22. 24—26, sowie den herrschenden Fremdmächten u. den Völkern. Bemerkenswert ist die Aufnahme von 8 Psalmen, die nach Fohler Prophetensprüche darstellen oder enthalten (Ps 45. 50. 60. 81. 82. 85. 95. 110) sowie der Hinweis auf prophete-

tische Gestalten im frühen Judentum im Werk des Flavius Josephus.

Bd. 7 gilt den erzählenden Prophetenüberlieferungen: Einzelüberlieferungen in den Königsbüchern u. in der Chronik, den Elia- u. Elisazyklen, der Jesajaüberlieferung Jes 36—39 (2 Kön 18, 17—20, 19), erzählenden Partien der Jeremiaüberlieferung (Jer 26; 19, 1—20, 6; 36; 35; 27—28; 29; 34, 1—22; 32, 1.7—44; 37, 3—43, 7.8—13; 44) u. schließlich dem Buch Jona.

Gegenüber einer verbreiteten z. T. einseitigen Festlegung der vorexilischen Propheten als Kinder unabwendbaren Unheils erscheint mir die Hervorhebung auch des Umkehrrufes bei Fohler beachtenswert. Als Ergänzung zur Isolierung und gewiß hypothetischen Einordnung von Wörtern unbekannter Propheten bleibt die Lektüre der Texte im Buch- u. Kanonenzusammenhang als Aufgabe.

Fohlers Zusammenfassung seiner Propheteninterpretation, die dankenswerterweise in Bd. 7 durch einen Index erschlossen ist, ermöglicht eine rasche und prägnante Information zu allen atl Prophetentexten und wird als Frucht umfassender Forschertätigkeit zweifellos ihren Platz behaupten.

Graz

Johannes Marböck

BAUER J. B. / MARBÖCK J. (Hg.) *Memoria Jerusalem*. (FS F. Sauer) (238.) Akadem. Druck, Graz 1977. Kart. lam. S 180.—.

Ein Dutzend Beiträge füllen diese Festschrift; sie einzeln zu würdigen, ist dem Rez. nicht möglich. G. Molin schreibt zum Problem von einem Chaoskampf in „Israels Glaubensansichten über Entstehung und Ordnung der Welt“ (28). Nach allem für und wider ist ihm zuzustimmen, daß man in Israel einen Chaoskampf im Sinn von Enuma elisch nicht gekannt hat (15). — F. D. Hubmann untersucht, ob Jes 35 konkret von einem Zug zum Zionsberg in Jerusalem spricht (etwa im Sinn eines Deutero-Jesaja), oder ob es hier um die Zusage einer eschatologischen Heilszeit geht. Mit literar- und stilkritischen Überlegungen skizziert er den ursprünglichen Text (37 f), der vorexilisch sei und auf eine endzeitliche Erneuerung hinweise. — H. Eising, *Das Menschenleben im Buche Ijob*, bringt die „Vielfalt der Bezeichnungen des Lebens im Ijob“ (49) mit dem Eingeständnis, daß man „damit rechnen muß, daß die guten Seiten des Lebens zu kurz kommen“ (51), was mit der Problemstellung des Buches zusammenhänge.

J. B. Bauer, Fachmann in der Patristik, schreibt über „Zions Flüsse“ (Ps 45/46, 5) im Blickfeld der patristischen Exegese. Nach textkritischen Voruntersuchungen und einem Rundgang durch die Moderne werden Philon, Origenes, Eusebius v. C., Cyrillus v. J. u. a. Exegeten des Ostens befragt. Im Westen hat Augustinus (89) am nachhaltigsten gewirkt, der in diesem „Fluß und seinen Bä-

chen" ein Bild vom Geiste Gottes und den Schleusen seiner Gaben sieht. Über Cassiodor hat sich diese Auffassung durchgesetzt bis zu den Mondseer-Glossen unserer Heimat (91). — J. Marböck weist in seinem Referat „Das Gebet um die Errettung Zions (Sir 36, 1–22) im Zusammenhang mit der Geschichtsschau Ben Siras“ hin auf „die Bedeutsamkeit der Weisheit Ben Siras für die jüdische Religions- und Geistesgeschichte“ (93) am Vorabend der Makkabäerzeit und versucht, einen Schritt weiter zu tun zur Einordnung Ben Siras. M. findet im „Lob der Väter“ (Sir 44–50) echte geschichtliche Kontinuität, die sich zeigt in der leidenschaftlichen Bitte um Gottes Eingreifen für den Zion (102), „In dieser Bitte wird zugleich neu offenbar, daß Gottes Wege mit seinem Volk und mit seiner Stadt und seine geschichtliche Offenbarung vor der Welt nie völlig mit den Hoffnungen und Erwartungen der Menschen zusammenfallen“ (115). Sir 36, 1–17 zeigt, daß und wie Israel „die Erfahrung dieser Differenz bewältigt hat durch ständigen Rekurs auf Gottes Tat und Wort in der geschehenen Geschichte“ und im Glauben, daß der Gott der Vorzeit sich selbst treu geblieben ist und sein Volk nicht verlassen kann.

In Verehrung seines Kollegen F. Sauer, dessen Leben durch das Motiv „Jerusalem“ gezeichnet ist, bringt F. Zehrer „Gedanken zum Jerusalem-Motiv im Lukasevangelium“. Es ist anregend, diesen Gang durch das Lk-Ev zu machen, der uns die Hl. Stadt noch vertrauter und liebwerter macht. „Mit einer Szene im Tempel zu Jerusalem hat Lukas sein Evangelium beginnen lassen; im Tempel läßt er es ausklingen.“ (127). — P. Trummer referiert über „Die Bedeutung Jerusalems für die ntl Chronologie“ und gesteht ehrlich, daß es hier nichts wesentlich Neues mitzuteilen gibt. In der zeitlichen Einordnung der echten Paulusbriefe erscheint der Römerbrief als das Testament des Paulus (133). „Wie das Evangelium den Weg Jesu ins Leiden als einen Weg nach Jerusalem darstellt, so schildert die Apg doch auch ihrerseits deutlich unter veränderten Vorzeichen den Weg des Evangeliums in der Gestalt des Verkünders Paulus als von Jerusalem weg — in alle Welt“ (142). — F. Zeilinger behandelt „Das himmlische Jerusalem“. Untersuchungen zur Bildersprache der Johannesapokalypse und des Hebräerbrieves. In der Antithese vom „Neuen Jerusalem, der Heiligen Stadt“ und „Babylon, der Großen Stadt“ wird hingewiesen, daß die Eschata bereits bestehende, transzendente und erfahrbare Wirklichkeit sind (150). — K. Jaroš berichtet über „Grabungen unter der Erlöserkirche in Jerusalem.“ Eine anregende Studie mit 6 Abbildungen von Grabungs- bzw. Orientierungsplänen.

Cl. Schedl kann natürlich in der Reihe der Gratulanten nicht fehlen. Er schreibt immer

originell, auch diesmal: „Änderung der Gebetsrichtung (qiblah) von Jerusalem nach Mekkah.“ Exegese von Sure 2, 142–152. Davon überzeugt, daß alles „nach Maß und Zahl“ aufgebaut ist, untersucht er mit instinktsicherer Findigkeit die Grundstruktur der Sure und knüpft daran einen Exkurs über deren logotechnischen Aufbau, der interessante Konstruktionen und Kombinationen aufweist und Bewunderung abringt. — Ph. Harmoncourt liefert den Beitrag „Jerusalem in den Liedern des neuen Gesangsbuches Gotteslob.“ Er fragt: „Was bedeutet Jerusalem im Kirchenlied?“ „Es ist Sinnbild für die Kirche, für den Neuen, Ewigen Bund, für die verheißene Vollendung“ und bringt dazu ausgewählte Beispiele als Belege. — Den schönen Schlußstein setzt der Grazer Dogmatiker W. Gruber: „Jerusalem — Wegzeichen der Hoffnung.“ Die „kommende und bleibende Stadt Jerusalem“ ruft zur Entscheidung für die Zukunft, die sich nur in bezug auf das absolute — nicht auf ein vorläufiges und profanes — Heil treffen läßt. Die Erwartung der „kommenden und bleibenden Stadt“, d. h. des Zusammen-Einsseins Gottes mit den Menschen, schließt Offenheit und Freiheit für jene Universalität ein, die nur in Christus verbürgt ist (231). In ihm steigt das Neue Jerusalem herab. Es ist echte Zu-kunft, Entgegenkommen Gottes, Ad-vent und darauf zielt unsere christliche Hoffnung. Doch darf Jerusalem nicht reine Erwartung sein. „Die Stadt soll auch von uns miterbaut werden“ (236).

Zu dieser würdigen Ehrengabe kann man den Gefeierten, seinen Gratulanten wie dem Verlag herzlich beglückwünschen!

Linz

Max Hollnsteiner

MEYER IVO, *Jeremia und die falschen Propheten* (Orbis Biblicus et Orientalis, Bd. 13). Freiburg-Göttingen 1977.

Diese überarbeitete Dissertation des Autors möchte „die exegetischen Begründungen nachliefern für jene Sicht des Jeremiabuches und des Prophetenkonfliktes, wie sie in HOSSFELD F. L. / MEYER I. Prophet gegen Prophet, dargestellt wurde“ (9). M. setzt an bei Jer 26. Eine flüchtige Durchsicht zeigt, daß nicht mit einem geschlossenen Bericht zu rechnen ist. Die Einzelanalyse belegt dann, daß Kap. 26 aus zwei Hauptsträngen besteht, deren einer mit dem Urteil in V. 16 endet und der Form nach als ein „Lehrzuchtverfahren“ (36) bestimmt wird. Der andere stellt eine Erweiterung dar, die hauptsächlich aus den Versen 17–24 besteht und dazu dient, den geschilderten Vorgang als „Station auf dem Leidensweg eines Propheten“ (39) zu zeichnen, wodurch er zugleich auch Teil eines größeren Textzusammenhangs, etwa einer „Leidengeschichte“ wird. Daraus folgert M. für die Analyse der weiteren Texte, daß mit einer Bearbeitung zu rechnen ist, die eine Vorliebe für besondere Phrasen